

lichen Mütter günstiger gestellt als die verheirateten Frauen. Nach der Reichsstatistik liegt die Totgeburtenzahl der Unehelichen um 1—2% höher als die der ehelich Geborenen. In Berlin dagegen sind die Unehelichen nicht schlechter, sondern besser gestellt, weil ihre klinische Betreuung besser ist als im Reichsdurchschnitt. Die Hauptgefahr der unehelichen Schwangerschaft und Geburt liegt in der hohen Zahl der Frühgeburten, die doppelt so hoch ist als bei der verheirateten Frau. Die den unehelichen Kindern eigene Entwicklungsschwäche äußert sich in ihrem um 150 g geringeren Geburtsgewicht und in dem fast 100 g größeren Gewichtsdefizit gegenüber dem Geburtsgewicht bei Entlassung der Mutter aus der Klinik nach den üblichen 10 Tagen. Verf. folgert aus den Untersuchungen die Notwendigkeit, die unehelichen Mütter im letzten Schwangerschaftsmonat im Heim zu betreuen, unter der Geburt aber in der Klinik. *Haubold.*

**Baedorf, K.:** Zur Frage des „Aufzuchtwertes“, besonders der geistigen Entwicklung Unreifegeborener unter 1700 g Geburtsgewicht. (*Univ.-Kinderklin., Frankfurt a. M.*) *Z. Kinderheilk.* 59, 218—235 (1937).

Von 434 Unreifegeborenen unter 1700 g konnten 98 Kinder am Leben erhalten werden. Der Nachuntersuchung konnten 25 Fälle unterzogen werden. Es gelang die Kinder wieder aufzufinden und ihre körperliche und geistige Entwicklung einer Prüfung zu unterziehen. Die Kinder befanden sich mit einer Ausnahme bei der Nachprüfung in einem Alter von über 6 Jahren. Bei den Kindern wurden Intelligenzprüfungen vorgenommen und die Angaben der Schullehrer für die Beurteilung herangezogen. Der Geburtsverlauf, insbesondere das Geburtstrauma sowie das soziale Milieu wurde berücksichtigt. Die Nachprüfungen ergaben für 1 Kind Imbezillität. Dieses Kind war allerdings geburtstraumatisch geschädigt. Fraglich debil waren 4 Kinder, während alle übrigen Kinder geistig durchaus als leistungsfähig anzusehen waren, ebenfalls ein Bild boten, wie es in jeder Kindergruppe gleicher Größe und gleichen Milieus zu erwarten ist. Verf. betont zum Schluß, daß die Frage nach dem Aufzugswert kleinster Frühgeburten durchaus in positivem Sinne beantwortet werden kann. *Kefler (Kiel).*

### Naturwissenschaftliche Kriminalistik. Spurennachweis. Alters- und Identitätsbestimmungen.

● **Buhtz, Gerhard:** Der Verkehrsunfall. Gerichtsärztlich-kriminalistische Beurteilung unter besonderer Berücksichtigung der Alkoholbeeinflussung. Stuttgart: Ferdinand Enke 1938. VII, 231 S. u. 58 Abb. RM. 14.—

Das Werk bringt in anschaulicher klarer Darstellung eine zusammenfassende Übersicht aller mit dem Problem des Verkehrsunfalles zusammenhängenden forensischen Fragen, deren übergroße Bedeutung für unseren Volkskörper gerade in Anbetracht der wachsenden allgemeinen Motorisierung und der noch zu erwartenden weiteren Zunahme des Verkehrs in der Einleitung klargelegt wird. Eindringlichst wird hierbei auf die erschütternde Tragik der Verkehrsoffer in den letzten Jahren hingewiesen. Der umfangreiche Stoff gliedert sich in 2 Hauptabschnitte, deren erster die Ursache der Verkehrsunfälle behandelt, während der andere überschrieben ist „Feststellung des objektiven Tatbestandes und Aufklärung des Unfallherganges“. In überzeugender Weise wird hierbei von berufener Seite klargelegt, wie technische Mängel nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen gegenüber menschlichem Fehlverhalten. Sinnesmängel, körperliche und Geisteskrankheiten, abnorme Reaktionen, Ermüdung u. a. werden im Hinblick auf die Auswirkungen im Verkehr besprochen. Eine breite Darstellung findet die Bedeutung des Alkoholgenusses, wobei sämtliche einschlägigen Fragen, unter anderem Physiologie, Technik, Berechnung und differentialdiagnostische Erwägungen in allgemein verständlicher Form und unter Berücksichtigung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse dargestellt sind. Im Anschluß daran findet sich eine eingehende Würdigung der riesigen Arbeit, die bis jetzt von den führenden Männern des Staates und der Partei geleistet wurde, um den Alkohol als Gefahrenquelle des Verkehrs auszuschalten. Die Entwicklung der gesetzgeberischen Maßnahmen bezüglich des

Alkoholgenusses der Verkehrsteilnehmer ist übersichtlich dargestellt. — Der 2. Hauptteil bringt die für den ärztlichen und kriminalistischen Sachverständigen wesentlichen Gesichtspunkte zur Feststellung des Tatbestandes, wie z. B. Bewertung der Angaben von beteiligten Zeugen, Erkennungsmöglichkeiten und Bedeutung von Spuren am Unfallort, an Fahrzeugen und Kleidern, endlich Folgen der Gewalteinwirkung auf den menschlichen Körper. Zur Frage der Beurteilung von Verletzungen hinsichtlich des Unfallherganges wird Lage und Art der Verletzungen durch Anprall, Schleuderung Aufprall, Weitergleiten und Überfahung dargelegt. Die einzelnen Ausführungen werden unterstrichen und erläutert durch eine große Reihe interessanter, ausgewählter praktischer Fälle, deren Anschaulichkeit durch ein reiches Bildmaterial noch erhöht ist. Das einschlägige Schrifttum ist mit 381 Einzelangaben weitgehend berücksichtigt. — Das Buch wird wegen seiner klaren und allgemeinverständlichen Darstellung ganz besonders geeignet sein, den Polizeibeamten und auch dem Richter, soweit er mit Verkehrsunfällen zu tun hat, zur Einführung in dieses große Gebiet zu dienen und ihm nahezubringen, welche Hilfsmittel heute dem forensischen Sachverständigen durch medizinische und naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden bei der Aufklärung von Verkehrsunfällen zur Verfügung stehen. Auch der in solchen Fällen tätige praktische und beamtete Arzt wird dem Buch eine Reihe wertvoller Anregungen entnehmen können. Im Interesse der Verkehrsunfallsverhütung und allgemeinen und besonderen Aufklärung über diese Fragen ist dem Buch weiteste Verbreitung zu wünschen.

*Jungmichel* (z. Zt. Greifswald).

**Koopmann, H.: Kriminalpolizeiliche Sofortuntersuchungen bei Abtreibeverdacht.** (*Gerichtsärztl. Inst., Univ. Hamburg.*) Dtsch. med. Wschr. 1938 I, 575—577.

Gerichtsärztliche Sofortuntersuchungen bei Verdacht auf Abtreibung haben sich in Hamburg nach vorliegender zusammenfassender Darstellung der Erfahrungen aus den letzten Jahren außerordentlich bewährt. In 43 von 63 seit dem Jahre 1934 beobachteten Fällen war eine entscheidende Aufklärung möglich. In 4 Fällen — 3mal bei intakter Schwangerschaft und 1mal bei Adnextumor — konnte auf Grund des Untersuchungsergebnisses ein krimineller Eingriff angenommen werden; der Befund wurde durch das Geständnis der Betroffenen bestätigt. Die Feststellung einer bestehenden Schwangerschaft war im allgemeinen allein durch die gynäkologische Untersuchung mit genügender Sicherheit möglich, nur selten mußte die biologische Schwangerschaftsreaktion zur Klärung herangezogen werden. (Diese fiel übrigens bemerkenswerterweise bei einer Tubargravidität negativ aus.) Die Entscheidung, ob ein Abort vorgelegen hat, ist dagegen schwierig, manchmal unmöglich. In 18 Fällen konnte ein Zustand nach Abort einwandfrei festgestellt werden; es fand sich dabei ein klaffender äußerer Muttermund, Eröffnung der Cervix, Bräunung der Brustwarzen und Warzenhöfe sowie Colostrum. Die gynäkologische Sofortuntersuchung hat wachsende Bedeutung nicht nur im Kampf gegen die Abtreibungsseuche, sondern sie dient auch, wie in der Mehrzahl der Fälle — z. B. bei intakter Schwangerschaft ohne Zeichen eines Eingriffes oder bei Befund eines virginellen Uterus — zur Entlastung bei falscher Anschuldigung.

*Manz* (Greifswald).

**Vasilii, T., et O. Meller: La dokymographie pulmonaire. Une méthode radiographique médico-légale.** (Die röntgenologische Lungenuntersuchung von Neugeborenen als gerichtsmedizinische Methode.) *Ann. Méd. lég. etc.* 18, 279—286 (1938).

Anlässlich von Versuchsreihen auf dem Gebiet der Encephalo- und Myelographie fiel bei Neugeborenen die Verschiedenheit der Thoraxbilder auf, je nachdem die Lunge beatmet worden war oder nicht. In letzterem Falle stellten sich infolge der Atelektase weder die Zwerchfellkuppen noch die Lungenfelder oder Herz- und Gefäßschatten dar. Eine gleichmäßige Verschattung nahm Thorax und Abdomen ein. Im Gegensatz dazu standen die Bilder, die bei kürzester Lebens-, d. h. also Atemdauer zu beobachten waren. Selbst in Fällen mit vorgeschrittener Verwesung, bei der die Thoraxform sich der Ähnlichkeit einer Glocke nähert, blieben die Zwerchfellgrenzen sichtbar bei

Kindern, die gelebt hatten. Die röntgenologischen Ergebnisse wurden histologisch bestätigt. Die Verf. sehen in der Methode eine Vervollständigung bisheriger gerichtsarztlicher Untersuchungen. *Westphal* (Berlin).

**Carvalho, H. Veiga de:** Beitrag zum Studium der gerichtlichen Histologie der Nabelschnur. Ann. Fac. Med. São Paulo 13, 317—376 u. dtsch. Zusammenfassung 371—373 (1937) [Portugiesisch].

Verf. hat in 100 Fällen, worunter 71 Totgeburten und 29 Lebendgeburten, histologische Untersuchungen der Nabelschnur vorgenommen. Er fand dabei, daß in der Entwicklung der Arterienwand die Dichte der elastischen Fasern in einem bestimmten Verhältnis zur Dichte der Wand stehe. Derart lassen sich Schlüsse auf das Alter des Fetus ziehen, was in gerichtlich-medizinischer Hinsicht von Bedeutung werden kann. Folgende Tabelle gibt darüber näheren Aufschluß:

Dichte der elastischen Fasern	Alter des Fetus	Zahl der Fälle %
$\frac{1}{5}$ . . . . .	bis 5,5 Monaten	100
$\frac{1}{4}$ . . . . .	„ 6 „	80,0
	„ 6,5 „	33,3
$\frac{1}{3}$ . . . . .	„ 6 „	20,0
	„ 6,5 „	66,6
	„ 7 „	77,7
	„ 7,5 „	16,6
	„ 8 „	6,2
$\frac{2}{5}$ . . . . .	„ 7 „	22,2
	„ 7,5 „	83,3
	„ 8 „	93,7
	„ 8,5 „	100
	„ 9 „	17,6
$\frac{1}{2}$ . . . . .	„ 9 „	82,3

Unter 5,5 Monaten sind die elastischen Fasern noch zu wenig entwickelt. Diese Bestimmungen haben nur dann einen Wert, wenn man die in der Tabelle angegebenen Schwankungen in Betracht zieht. Bis 100 Stunden nach dem Tode macht die Fäulnis die Untersuchung nicht unmöglich. Die Syphilis spielt eine höchst störende Rolle. Sie verhindert die Indexbestimmung, verändert aber die Indici selbst nicht, wenn es möglich ist, sie zu berechnen. Die Todesursache und die Mißbildungen ändern die oben-erwähnten Prozentsätze nicht. Der Verf. untersuchte weiterhin den Lösungsprozeß der Nabelschnur nach der Geburt und kommt zu folgenden Schlüssen: Die Zellreaktion in der Nabelschnur und an der Ansatzstelle wird durch verschiedene Ursachen hervorgerufen, so durch die H-Ionenverschiebungen des Fruchtwassers, durch Syphilis und die Lösungsreaktion der Nabelschnur. Die Syphilis und die vom Fruchtwasser verursachte Chemotaxie haben ihren Ausgangspunkt in der Nabelschnur. Die celluläre Loslösungsfunktion der Nabelschnur geht an der Ansatzstelle vor sich. Diese Zelleinwanderung bildet eine deutliche, vorwiegend leukocytaire Grenzlinie, wonach Reparationsvorgänge und schließlich Abfall der Nabelschnur folgen. Diese Reaktionslinie spricht dafür, daß ein Extrauterinleben bestanden hat. Die durch die H-Ionenverschiebung des Fruchtwassers verursachte Chemotaxis bewirkt einen Zustrom von Reaktionszellen ohne bestimmte Richtung und ohne spezifischen Charakter; es handelt sich um eine diffuse Zelleinwanderung. Die Syphilis setzt charakteristische Veränderungen, sie besitzt eine typische Einwanderungsreaktion. Die chemotaxischen und syphilitischen Zellinfiltrate unterscheiden sich deutlich von dem bei der Loslösung der Nabelschnur sich bildenden Infiltrat. *Ganter* (Wormditt).

**Freund, Leopold:** Streulichtuntersuchungen des menschlichen Körpers. Radiologica (Berl.) 2, 100—115 (1938).

Unter Verwendung von Glühlampen oder Sonnenstrahlen als Lichtquelle erscheinen sowohl bei volo-dorsalem als auch bei dorso-volarem Strahlengange im verdunkelten Raum die Finger und die distalsten Partien der Mittelhand diffus und intensiv rot. Die Finger sind an ihren Enden, in ihren Rand- und Gelenkpartien aufgehellt und

schwächer rot. Bei dorso-volarem Strahlengang sieht man, besonders bei älteren und mageren Männern sowie bei Wäscherinnen, im Endglied der Finger mehrere von Hautfalten (Runzeln) herrührende, im allgemeinen der Strahlrichtung folgende Längsschatten. In die Vola manus vorspringende Hautwülste zwischen den distalen Metacarpenden erzeugen gleichfalls Schatten, die man als Knochenschatten aufzufassen geneigt sein könnte, doch lassen sie sich schon durch einen Fingerdruck auf dieselbe Stelle zum Verschwinden bringen, so daß eine Verwechslung mit Knochenschatten auszuschließen ist. Bei älteren mageren Männern, seltener bei Frauen und Kindern, sieht man bei dieser Durchleuchtungsrichtung in den mittleren und seitlichen Partien der Finger dunkle Schattenbildungen, die der Zeichnung und dem Orte nach augenscheinlich Gefäßen mit ihren Verzweigungen und Anastomosen entsprechen, und zwar, wie Kontrollen ergaben, den Venae digitales volares propriae. Ebenso sieht man in der Vola, hart proximal neben der Beugefurche der Metacarpophalangealgelenke, den Strang der zusammenhängenden Vv. intercapitulares. Bei umgekehrter Strahlenrichtung erkennt man noch die Vv. digitales dorsales und die Vv. metacarpae dorsales, wie man auch einige Muskelsehnen sichtbar machen kann. Darüber hinaus lassen sich jedoch auch pathologische, evtl. auch dem Körper fremde Gebilde im Innern eines untersuchten Körperteiles sichtbar machen (z. B. Holzsplitter im Finger oder Zwirn), die man bei gewöhnlicher Betrachtung in auffallendem Lichte nicht sieht und auch mit Röntgen- und Infrarotstrahlen gar nicht oder nicht direkt sichtbar gemacht werden können. Mit Unterstützung von J. Daimer von der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt Wien werden noch die genaueren physikalischen, insbesondere photographisch-technischen Bedingungen studiert, von denen dieses Sichtbarwerden abhängt. Das Auftreten dieser Phänomene wird auf die Erzeugung von Streulicht zurückgeführt, das bei diesen Versuchen in den Geweben selbst hervorgebracht wird. Bisher hat man derartige Streulichtuntersuchungen am Scrotum, in den Höhlen des Gesichts, des Rachens, des Kehlkopfes und des Magens empfohlen, wie auch zur Untersuchung intraabdomineller Gebilde (Diaphanoskopie nach E. Klaffen). *Lickint* (Dresden).

**Stary, Zdenko: Über die Haarfarbe der Menschen.** (*Med.-Chem. Inst., Dtsch. Univ. Prag.*) Forsch. u. Fortschr. 14, 201—202 (1938).

Die bisherigen Versuche, den Haarfarbstoff zu analysieren, haben zu keinem befriedigenden Erfolge geführt. Behandelt man schwarzes, braunes oder blondes menschliches Haar mit eiskalter verdünnter Lauge, so geht ein farbloser Eiweißkörper in Lösung, der mit Essigsäure in schneeweißen Flocken gefällt werden kann (das Leukokeratin). Bei braunem oder schwarzem Haar bleibt ein größerer Rest einer dunkel gefärbten Substanz (Melanokeratid) zurück. Der Farbstoff des roten Haares (das Rhodokeratid) löst sich leicht in verdünnter kalter Lauge. Es wird durch verdünnte Essigsäure aus der Lösung in tomatenroten Flöckchen gefällt und besteht aus einem Eiweißanteil, der durch Kochen mit starken Säuren abgetrennt werden kann, und einer Farbgruppe (von Verf. als Rhodoin bezeichnet). Bei manchen Fällen von Rothaarigkeit wird nur Rhodokeratid gefunden, in anderen Fällen scheint eine Kombination von rotem und braunem Farbstoff vorzuliegen (verdeckte Rothaarigkeit, die auch an der Farbe der Iris zu erkennen ist). Zwecks Bestimmung der Lichtabsorption wird das Haar durch kurzes Erhitzen in Lauge vollständig aufgelöst und die Lichtabsorption dieser Lösung in den verschiedenen Spektralbereichen mit Hilfe des Stufenphotometers bestimmt. Zur Erläuterung ist die Abbildung einiger Absorptionskurven im Bereiche des sichtbaren Spektrums (700  $\mu\mu$  bis 430  $\mu\mu$ ) beigefügt. Die Kurven sind an 1proz. Haarlösungen in Glycerinlauge ausgemessen worden. Die verschiedene Farbe dieser Lösungen ist durch das verschiedene Mischungsverhältnis von Melanokeratid und Leukokeratin in dem untersuchten Haar bestimmt. Die Lösung des roten Haares zeigt eine besonders starke Auslöschung im kurzwelligen Teile des Spektrums. Große Unterschiede im Farbstoffgehalt finden sich bei den „schwarzen“ Haaren. Es können bei diesen größere Unterschiede bestehen als zwischen schwarzen und hellbraunen Haarsorten. Verf. glaubt,

daß es in Zukunft wohl möglich sein wird, die Erbfaktoren, die die Haarfarbe bei jedem einzelnen Menschen bestimmen, einzeln nachzuweisen und zu verfolgen. *Lochte.*

**Wührer, J.:** Über den normalen Arsengehalt des menschlichen Haares. (*Abt. Pharmakol. u. Physiol., Reichsgesundheitsamt, Berlin.*) *Biochem. Z.* **294**, 401—406 (1937).

Die Kenntnis des normalen Arsengehalts im menschlichen Haar spielt in der gerichtlichen Chemie eine wesentliche Rolle für die Entscheidung der Frage, ob eine natürliche Speicherung oder ob etwa seit kürzerer oder längerer Zeit eine akute oder chronische Arsenzufuhr stattgefunden hat. Die vorliegende Untersuchung erstreckte sich auf unvermischtes Kopfhhaar von a) 5 bekannten und b) 21 unbekanntem Personen, sowie c) auf 3 Proben gemischtes Kopfhhaar unbekannter Personen (b und c aus Friseurgeschäften). Es handelte sich um Männer- und Frauenhaar verschiedener Farbe. — Zu jeder Arsenbestimmung wurden, soweit verfügbar, möglichst große Mengen (je 10 g) Haar verarbeitet. Die analytische Methode beruht auf der Mineralisierung der organischen Substanz mittels Salpetersäure und konz. Schwefelsäure, Überführung des Arsens mittels Zink und Salzsäure in Arsenwasserstoff und Einwirkung dieses letzteren auf einen mit Quecksilberbromid getränkten Papierstreifen. Durch Vergleich einer hierbei entstehenden Braun-Orangefärbung mit den aus bekannten Arsenabstufungen erhaltenen Farbtönen ließ sich der Arsengehalt genau ermitteln. Die gelegentlich vorgebrachten Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser colorimetrischen Methode widerlegt Verf. und gibt eine sorgfältige Vorschrift über die zahlreichen einzuhaltenden Bedingungen seiner Arbeitsweise. — Ergebnis: Arsen kommt als normaler Bestandteil im menschlichen Haar vor; allerdings in sehr geringer Menge, nämlich 20—50  $\gamma$   $\text{As}_2\text{O}_3$ /100 g. Etliche Proben (bemerkenwerterweise nur von Frauenhaar) waren praktisch arsenfrei. Der Arsengehalt des Haares von 4 Personen mit Symptomen einer chronischen Arsenvergiftung wurde im Vergleich hierzu ganz erheblich höher, zu nämlich 245 bis 1100  $\gamma$   $\text{As}_2\text{O}_3$ /100 g gefunden. *Pawletta (Breslau).*

**Breitinger, E.:** Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen. (*Anthropol. Inst., Univ. München.*) *Anthrop. Anz.* **14**, 249—274 (1938).

Verf. bringt einleitend einen geschichtlichen Überblick über die Erarbeitung der Methode, aus den langen Röhrenknochen der Gliedmaßen die Körperhöhe zu berechnen. Der Weg führte über die Methoden Rollets und Manouvriers zur Korrelationsmethode von Pearson. Bei kritischer Würdigung stellt sich in jedem Falle der Mangel genügend zahlreichen Materials, auf dem sich die Aufstellung der Berechnungstabellen gründet, heraus. Verf. verwandte nun die Ergebnisse der Messungen an etwa 2400 deutschen Männern zur Aufstellung eigener Regressionsgleichungen nach Pearsons Methode, so daß nun die Aufstellung hinreichend zuverlässiger Berechnungstabellen möglich wurde. — Tabellen für das weibliche Geschlecht werden angekündigt.

*Günther (Berlin).*

**Locard, Edmond:** Les empreintes digitales et la lèpre. (Fingerabdruck und Lepra.) (*Laborat. de Police Techn., Lyon.*) *Rev. internat. Criminalist.* **9**, 492—496 (1937).

Die Veränderungen der Fingerleisten, die durch Lepra verursacht werden, sind so selten, daß sie die Bedeutung der Daktyloskopie nicht herabsetzen. Ebenso kann auch das Panaritium nach Morvan die Papillarleisten verändern, aber auch dabei kommt es sehr selten vor. Diese beiden Krankheiten sind also gleich zu setzen den zufällig, z. B. durch Verletzungen gesetzten Veränderungen oder den absichtlichen Verstümmelungen, die den Fingerabdruck unkenntlich machen sollen. Nach den über Jahre durchgeführten Untersuchungen des Verf.s spielen also solche Änderungen im Fingerabdruck forensisch und kriminalistisch keine Rolle. Es wird aber darauf hingewiesen, daß das genauere Studium der Veränderungen in der Anordnung und Form der Papillarleisten schon jetzt eine Rolle spielt in der Psychiatrie und daß nach Ribeiro auch bei der Lepra die Diagnose allein aus der Änderung der Leisten gestellt werden kann. *Klingmüller (Kiel).*

**Koubitsky, Y. N.:** Identification de la hache avec les traces laissées sur les branches coupées. (Identifizierung des Beiles durch die Spuren an den damit durchschnittenen Zweigen.) (*Inst. Scient. de la Méd. Lég., Moscou.*) Rev. internat. Criminalist. 9, 536 bis 539 (1937).

An einem Wege wurde, unter abgehauenen Zweigen versteckt, eine Leiche vorgefunden. Die Zweige wiesen deutlich Schartenspuren einer Axt auf. Die Äxte der in der Umgebung wohnenden Landleute wurden eingesammelt. Durch die bekannten photographischen Vergleichsmethoden gelang es, die Axt zu identifizieren. Die Arbeit bietet in methodischer Beziehung nichts Neues. *B. Mueller* (Heidelberg).

**Hentschel:** Ein seltener Ermittlungsfall. (*Leitstelle d. Kriminalpolizei, Dresden.*) Kriminalistik 12, 107—108 (1938).

Es wird von einem Fall berichtet, bei dem durch daktyloskopische Ermittlungsarbeit ein Einbrecher, der vor allem Schulen in verschiedenen Orten aufsuchte und der wieder in einem anderen Ort einen Raubmord verübte, überführt werden konnte. Die Fingerabdrücke waren stark verwischt und nur einzelne Partien auswertbar.

*Klawer* (Halle a. d. S.).

**Louwage, F. E.:** Ein neues Mittel englischer Einbrecher zum Öffnen sogenannter Sicherheitsschlösser. Kriminalistik 12, 98 (1938).

Die Londoner Kriminalbeamten stellten seit einiger Zeit fest, daß zum Öffnen von Sicherheitsschlössern Glimmer- oder Celluloidstreifen, die die Form einer Ellipse haben, 16 cm lang und 7 cm breit sind, benutzt werden. Es lassen sich mit diesem außerordentlich einfachen und harmlos aussehenden Werkzeug Sicherheitsschlösser, deren Riegel am Ende abgeschrägt ist, relativ einfach dadurch öffnen, daß der Streifen zwischen Tür und Türbekleidung in der Höhe des Sicherheitsschlusses eingestoßen wird. Vermöge seiner ungewöhnlichen Biegsamkeit wird auf diese Weise die hintere Stelle der abgeschrägten Riegelfläche getroffen. Durch gleichzeitiges Bewegen des Streifens nach unten und Drücken nach innen läßt sich dann das Schloß öffnen. *Klawer* (Halle a. d. S.).

**Viancarlos, Miguel A.:** Die technischen Leistungen der Polizei in Buenos Aires. (*Argentin. Ges. f. Kriminol., Buenos Aires, Sitzg. v. 10. XI. 1937.*) Rev. Psiquiatr. y Criminol. 2, 663—711 (1937) [Spanisch].

Verf. gibt einen Überblick über die Entwicklung und den Stand der Technik in Hinsicht der Identifizierung von Personen und Sachen. Was die Identifizierung von Personen betrifft, so dienten zu diesem Zweck ursprünglich nur die Bildaufnahmen. Die nächste Entwicklungsstufe umfaßte die anthropologischen Methoden, und zuletzt kam als die beste Ergänzung dieser beiden Verfahren die Daktyloskopie hinzu. Am eingehendsten wird die Daktyloskopie unter Beifügung zahlreicher Aufnahmen von Fingerabdrücken besprochen. So werden geschildert: Der Verlauf der weißen Linien, die Veränderung der Fingerzeichnung durch pathologische Veränderungen, die Vererblichkeit der Zeichnung, die Identifizierung beim Neugeborenen. Angeschlossen an die Abteilung für das Identifizierungsverfahren ist eine Abteilung für die Identifizierung von Gegenständen, wie z. B. von Projektilen, Schriftproben u. dergl. Auch hier werden die Verfahren durch eine Reihe von Bildern erläutert. *Ganter* (Wormditt).

### Psychologie und Psychiatrie.

● **Rothacker, Erich:** Die Schichten der Persönlichkeit. Leipzig: Johann Ambrosius Barth 1938. 107 S. RM. 7.20.

Wer sich über den heutigen Stand der Lehre von der menschlichen Persönlichkeit unterrichten will, dem sei das Rothackersche Buch bestens empfohlen. Entstanden im Gedankenaustausch zwischen Lehrer und Schüler führt es den Leser mit bewundernswürdiger Klarheit und Knappheit in die modernen Errungenschaften auf seelenkundlichem Gebiete unter dem architektonischen Gesichtspunkte einer Schichtenlehre ein und verhilft ihm damit zum Verständnis des Lebens, wie es im Alltag tatsächlich abläuft. Offen gestanden fällt es schwer, einzelnes aus dem überreichen Inhalt des Buches